

# Das Gefecht von Frohnhofen am 13. Juli 1866

von Roland Seubert

Es war Freitag der 13. Juli 1866, als frühmorgens tausende Soldaten nach kurzer Nachtruhe ihre Tornister packten und sich auf einen langen Marschtag vorbereiteten.

Die Einen, das waren gut 3000 Hessen-Darmstädter der 2. hessischen Brigade. Die brachen ab 4.00 Uhr morgens aus ihren Quartieren bei Frankfurt auf, um bis 8.00 Uhr am Bahnhof in Hanau zu sein, wo tags zuvor bereits ihre Kameraden von der 1. Brigade in Eisenbahnwagen gestiegen waren; nach Aschaffenburg, die Stadt mit einer Brücke über den Main.

Die 2. Brigade hatte heute das gleiche Ziel. Diese beiden Brigaden waren die Kerntruppen der 3. Division, der Großherzoglich Hessischen, die mit drei weiteren Divisionen: einer Württembergischen, einer Badischen und einer kombinierten Division aus Österreichern und Nassauern, das VIII. Bundeskorps bildeten. Es gab auch noch ein VII. Bundeskorps, das waren die Bayern.

Ungefähr zwei Stunden später als die Hessen, machten sich die anderen Soldaten auf ihren Weg. Das waren die Preußen. Die 13. Infanterie-Division der sogenannten Main-Armee, insgesamt 15000 Mann. Sie verließen gegen 6.00 Uhr Lohr am Main, um in lang gestreckten Kolonnen bis abends ihr Marsch-Ziel zu erreichen, das Dorf Laufach am westlichen Ausgang des Spessarts.

Diese beiden Heerhaufen befanden sich auf einem Nebenschauplatz des sogenannten „Deutschen Krieges von 1866“ auch oft als „Deutscher Bruderkrieg“ bezeichnet. Es ging um die Vormachtstellung im Deutschen Bund zwischen Österreich und Preußen. Die Hauptmacht der Preußen kämpfte im Böhmen gegen die Nordarmee der Österreicher und den mit ihnen verbündeten Sachsen. Die österreichische Süd-Armee wiederum, kämpfte in Norditalien gegen die Italiener. Diese hatten sich für wenige Wochen, nur für diesen Krieg, mit Preußen verbunden; die Italiener spekulierten auf Kriegsbeute. Die preußische Mainarmee hatte es mit den süddeutschen Staaten zu tun, die wiederum auf österreichischer Seite standen. Das Königreich von Hannover hatte auch da gestanden, was im Nachhinein sein sprichwörtliches Ende bedeutete.

Als die Hessen in Hanau und die Preußen in Lohr aufbrachen, hatte keiner von ihnen, weder General noch Musketier, eine Ahnung davon, was sie am Abend von jenem Freitag, dem 13. noch alles erwarten sollte.

Der Auftrag der Hessen war, sich ostwärts von Aschaffenburg zu positionieren, die Stadt und den Mainübergang zu sichern und reichlich gegen das Laufach- und das Aschaff-Tal aufzuklären. Der Befehlshaber des VIII. Bundeskorps, Prinz Alexander von Hessen, vermutete nämlich die Preußen im Anmarsch, hatte man doch von einem „hitzen Gefecht“ der Preußen gegen die Bayern bei Kissingen gehört. Der Ausgang allerdings war unklar geblieben. Telegramme widersprachen sich, die Kommunikation zwischen den beiden Korps ließ sehr zu wünschen übrig. Unerklärlich, denn Prinz Karl von Bayern, Führer des VII. Korps, war gleichzeitig Oberbefehlshaber der beiden Verbände, die insgesamt eine Gesamtstärke von 100.000 Mann haben sollten, gegen 45.000 Mann der preußischen Mainarmee. Aber Kompetenzstreitigkeiten, Eifersüchteleien und vor allem Eigeninteressen der verbündeten süddeutschen Staaten, verhindern in diesem Krieg eine konstruktive, einheitliche Strategie gegen den anrückenden Feind.

Ganz anders die Preußen. Straff organisiert zieht dieses Heer mit drei Division nach Süden. An diesem 13. Juli ist der Krieg eigentlich schon längst entschieden. Die preußische Hauptmacht hat am 3. Juli bei Königgrätz die vereinigten Heere der Österreicher und der Sachsen geschlagen. Aufgabe der Mainarmee ist es nun, für die anstehenden Friedensverhandlungen Faustpfänder gegen die süddeutschen Staaten in ihre Hand zu bekommen. Auf ihrem Weg hatte sie die hannoversche Armee zur Kapitulation gezwungen, obwohl jene bei Langensalza gegen preußische Truppen gesiegt hatte, die folgende Einkesselung aber ließ König Georg von Hannover keine andere Wahl: Er ging ins Exil. Das Königreich Hannover wurde so zur preußischen Provinz. Genauso wie das Kurfürstentum Hessen-Kassel, das ohne jegliche Gegenwehr von den Preußen besetzt worden war. Kurfürst Friedrich Wilhelm, der wie König Georg ein Bündnis mit Preußen abgelehnt hatte, wurde in Stettin als preußischer Kriegsgefangener festgesetzt.

Nachdem die Preußen am 10. Juli auch noch die Bayern zum Rückzug gezwungen hatten, denn dieses „hitzige Gefecht“ hatten die Bayern trotz tapferer Gegenwehr verloren, zogen sie Richtung Frankfurt. Diese verhasste „Demokratenstadt“ war das Ziel. Frankfurt war Sitz des Deutschen Bundestages, und jener hatte Preußen den Krieg erklärt. Darüber hinaus hatte sich die freie Reichsstadt Frankfurt im Vorfeld in eindeutiger Weise gegen Preußen ausgesprochen, und sollte dies wenige Tage später während der preußischen Besetzung bitter zu spüren bekommen. Die auferlegten Zwangszahlungen waren gnadenlos; der Frankfurter Bürgermeister erschoss sich.

Auf dem Weg nach Frankfurt lag der Spessart, den es an diesem Tage zu bezwingen galt. Es sollte ein extrem heißer Sommertag werden. Gegen 11.00 Uhr erreichten die Kolonnen die abzweigende Straße nach Rothenbuch. Diesen Weg verfolgte die Brigade Kummer, die Brigade Wrangel aber zog weiter in Richtung Laufach.

Zu diesem Zeitpunkt waren die Hessen bereits damit beschäftigt aufzuklären. Sie marschierten langsam, dabei Erkundigungen einholend, von Aschaffenburg über Goldbach und Hösbach bis zu den Weiberhöfen. Von dort aus zog ein Bataillon Richtung Aschaff-Tal, ein zweites Bataillon ins Laufach-Tal.

Gegen 14.00 Uhr trafen beide Abteilungen, östlich von Waldaschaff, wie auch bei Hain, auf die berittenen Aufklärungs-Spitzen der Preußen. Nach kurzem Schusswechsel zogen sich die hessischen Aufklärer wieder zurück; ihr Auftrag war vorerst erfüllt, der Feind war aufgespürt.

Die Preußen aber zogen nach. Im Eilmarsch wurden die vordersten Einheiten von den Siebenwegen nach Hain beordert. Als diese eintrafen, befanden sich die bis Hain vorgestoßenen Hessen bereits wieder auf dem Rückmarsch.

Die Preußen griffen vom Bahndamm, wie auch vom Lindenberg an, die Hessen gingen nach kurzer Gegenwehr über Laufach und Frohnhofen zu ihrem Ausgangspunkt, den Weiberhöfen zurück.

Die hessische Divisionsführung wurde daraufhin über die Zusammenstöße informiert. Der von Waldaschaff zurück gekommenen Abteilung wurde befohlen, erneut, trotz brütender Hitze, wieder nach Waldaschaff zu gehen und die Fühlung mit dem Feind wieder aufzunehmen. Dabei sterben zwei Soldaten an Erschöpfung, und der Chef der 7. Kompanie vom 2. hessischen Infanterie-Regiment, Hauptmann Johann Georg Kolb, fällt im Kampf bei Weiler.

Es war mittlerweile 16.00 Uhr geworden, als die Aufklärungsabteilungen wieder bei den Weiberhöfen eintrafen. Der mittlerweile alarmierte Chef des hessischen Generalstabs, Oberst Becker bespricht sich dort mit Generalmajor Frey, dem Kommandeur der 1. hessischen Brigade und befiehlt dem

1. hessischen Infanterie-Regiment die völlig erschöpften Kameraden vom 2. Regiment abzulösen.

Inzwischen machte ein später viel diskutiertes Telegramm mit einer handschriftlichen Notiz im hessischen Generalstab die Runde. Diese Notiz hatte Oberleutnant Beck geschrieben. Er hatte am Aschaffener Bahnhof mitbekommen, wie ein Bauer aus Rothenbuch die Neuigkeit erzählte, dass völlig ermattete Preußen in Rothenbuch aufgetaucht wären. Dies, so die verhängnisvolle Erklärung der hessischen Generalstäbler, könnten dann doch nur versprengte, von den Bayern bei Kissingen geschlagene preußische Einheiten sein!

Diese angeblich geschlagenen Preußen waren den zurückgehenden Hessen gefolgt und hatten gegen 17.00 Uhr Laufach, ihr Tagesziel erreicht. Dort richteten sie sich am westlichen Dorfausgang auf den Wiesen südlich von Bahn und Bahnhof für ihr nächtliches Biwak ein.

Das an der Spitze marschierende III. Bataillon vom Infanterie-Regiment Nr. 55 ging bis an den Wendelstein vor und schickte von dort Patrouillen bis nach Frohnhofen aus. Um 17.45 Uhr erreichte auch das III. Bataillon vom Infanterie-Regiment Nr. 15 diesen zwischen Laufach und Frohnhofen liegenden Gutshof. Das sollte die Füsiliere vom 55. Regiment ablösen. Es befanden sich also zufällig zwei preußische Bataillone in vorderster Stellung als plötzlich vereinzelt Gewehrschüsse von Frohnhofen her zu hören waren und die dortigen preußischen Patrouillen angreifende Truppen meldeten.

Dies war genau der Zeitpunkt als das 1. hessische Infanterie-Regiment das erschöpfte 2. ablöste und mit seinem I. Bataillon dessen verlassene Stellungen in Frohnhofen einnehmen wollte.

Die Preußen reagieren sofort und schicken 4 Kompagnien nach vorne, verteilt vom südlich gelegenen Bahndamm bis an den Bischlings-Wald, im Norden von Frohnhofen.

Zu Beginn des Gefechts wird die am nordwestlichen Ortsrand von Frohnhofen liegende Kegelbahn mit nur 21 Mann besetzt. Diese Kegelbahn mit ihrem Garten, den ein Plankenzaun umgibt und ein ostwärts gelegener von Nord nach Süd ziehender Hohlweg werden zur Schlüsselstellung für die Preußen und zur tödlichen Falle für die Hessen.

Das angreifende hessische Bataillon wird von den eiligst herbei geeilten Preußen abgewiesen und zieht sich auf die westlich von Frohnhofen gelegene Kirschenhöhle zurück, um von dort das Feuer zu erwidern. Nun versucht es auch das II. Bataillon vom 1. Regiment der Hessen, diesmal etwas weiter nördlich; mit dem gleichen negativen Erfolg; auch sie müssen zurück.

Dieses erste Gefecht an jenem Abend dauerte ungefähr anderthalb Stunden und kostet das 1. hessische Infanterie-Regiment 25 Gefallene und 87 Verwundete. Das Regiment zog sich alsbald geordnet zu den Weiberhöfen zurück und richtete sich auf seinen Rückmarsch nach Aschaffenburg ein. Denn zu diesem Zeitpunkt waren die ersten Truppen der 2. Hessischen Brigade, das sind jene Soldaten die am Morgen um 4.00 Uhr in Frankfurt aufgebrochen waren, an den Weiberhöfen eingetroffen und das 1. Regiment hielt sich für abgelöst. Gleichzeitig stellte auch die hessische Artillerie ihren Kampf ein und schloss sich dem 1. Regiment an.

Die 2. hessische Brigade, bestehend aus dem 3. und dem 4. Infanterie-Regiment, war eiligst von Aschaffenburg herangezogen worden. Zweimal mussten sie ihr Abkochen abrechnen, der Divisionskommandeur General Pergler v. Perglas wollte diese 2. Brigade näher an der 1. Brigade haben.

Darüber, ob diese 2. Brigade einen Befehl zum Angriff auf das nun von den Preußen besetzte Frohnhofen hatte, wurde später viel und ausgiebig gestritten. Aber sie tat es! Zuerst das I. Bataillon vom 3. Regiment. Seinen Soldaten wurde gesagt, die Preußen wären schon besiegt, der 1. Brigade wäre aber die Munition ausgegangen, sie vom 3. Regiment müssten die Kameraden nun ablösen.

Auch das II. Bataillon formiert sich, so wie vorher jenes vom 1. Regiment am südlichen nach

Frohnhofen hin abfallendem Bischlings-Hang. Auch dieser Angriff wird von den Preußen in gedeckter Stellung blutig abgeschlagen. Nun ist das I. Bataillon vom 4. Regiment dran und erleidet das gleiche Schicksal. Preußische Augenzeugen berichten bewundernd von der bemerkenswerten Tapferkeit der hessischen Angreifer aber auch kopfschüttelnd von der Sinnlosigkeit dieser selbstmörderischen Taktik gegen in Deckung liegende Verteidiger. Das II. Bataillon vom 4. Regiment endlich erkennt die Aussichtslosigkeit dieser Angriffe, hält sich an der Kirschenhohle zurück und deckt den Rückzug der geschlagenen hessischen Truppen.



Hessischer Angriff auf den Kegelgarten

Gegen 19.00 Uhr hatten die Preußen bereits 11 Kompagnien auf dem Gefechtsfeld, nicht alle waren aktiv am Kampf beteiligt, aber ihre Positionen erstreckten sich mittlerweile vom Bischlingswald über dessen Südhang bis hinein nach Frohnhofen. Auch Artillerie war inzwischen aufgefahren. Zudem hatten die Preußen den Bahndamm besetzt und beschossen aus gedeckter Stellung über den breiten Wiesengrund die angreifenden Hessen.

Nach 20.00 Uhr gehen die Preußen zum Gegenangriff auf die sich an der Kirschenhohle festgesetzten letzten hessischen Einheiten vor, die darauf aufgelöst zu den Weiberhöfen zurückströmen. Es dunkelt bereits, als die Preußen die Nähe der Weiberhöfe und den Sailauf-Bach erreichen. Sie wechseln letzte Schüsse mit der hessischen Nachhut, sehen aber von einer weiteren Verfolgung über die Weiberhöfe hinaus ab. Die Soldaten sind zu erschöpft. Die Vorposten werden zur Sicherung für die Nacht aufgestellt, alle anderen ziehen sich in ihre Biwak-Plätze nach Laufach zurück.

Um 21.30 Uhr wird dem Divisions-Kommandeur Pergler v.Perglas das blutige Gefecht bei Frohnhofen gemeldet. Die geschlagenen Truppen treffen zwischen 22.00 und 23.00 Uhr in Aschaffenburg ein, wo mittlerweile auch die Österreicher der 4. kombinierten Division eingetroffen waren. Sie werden wenige Stunden später den Preußen ostwärts von Aschaffenburg gegenüber stehen. Auch die Österreicher werden tapfer kämpfen, aber letztendlich dem Gegner unterliegen.

Viele der am Morgen ausgezogenen Soldaten haben diesen 13. Juli 1866 nicht überlebt, oder sind Tage später ihren Verletzungen erlegen.

Die amtliche Großherzoglich Hessische Verlustliste vom 28. Februar 1867 verzeichnet für diesen Tag an Toten, einschließlich der bis dahin an ihren Verletzungen verstorbenen, und den Vermissten, die mit aller Wahrscheinlichkeit bei Frohnhofen gefallen und dort beerdigt sind insgesamt 179 Opfer, darunter 11 Offiziere und 401 Verwundete.

Zu den Gefallenen zählt der Hauptmann Julius Königler, ein im deutschen Sprachraum bekannter und hochangesehener Schriftsteller zu militärischen und politischen Themen. Er war ein Anhänger der preußischen Sichtweise zur deutschen Einigung und kämpfte in diesem Krieg als hessischer Offizier gegen seine eigene Überzeugung. Sein tragischer Tod wurde gerade in Preußen tief betrauert. Sein Grab in Frohnhofen gehört zu den letzten übriggebliebenen Erinnerungen an diese denkwürdige Episode des 1866er Krieges im Laufach-Tal.

Ein weiteres prominentes Opfer ist der Kommandeur des 4. hessischen Infanterie-Regiments, Oberst Ludwig Schenk. Er starb am 26. Juli an seiner schweren Verwundung in Hain und wurde im Laufacher Friedhof beigesetzt. Sein Grab existiert mittlerweile nicht mehr, der Grabstein jedoch ist an anderer Stelle im Friedhof zu besichtigen.



Hauptmann Julius Königler



Oberst Ludwig Schenk

Zu den großherzoglich-hessischen (Hessen-Darmstadt) Opfern kommen von den landgräfllich-hessischen Jäger-Kompagnien (Hessen-Homburg) noch zwei Gefallene und „einige“ Verwundete hinzu. Nach preußischen Angaben gerieten 129 hessische Soldaten in Gefangenschaft. Dem stehen 11 gefallene Preußen, einschließlich der später an ihren Verwundungen Verstorbenen, gegenüber. Ein Verhältnis von 1:17!

Wollte eigentlich jemand diesen Kampf um Frohnhofen, den kleinen Ort am westlichen Ausgang des Laufachtales? Die Preußen sicherlich nicht. Ihr Ziel war, auf dem Weg nach Frankfurt am 13. Juli abends nach einem sehr anstrengenden Marschtag in Laufach zu biwakieren. Sie waren

überrascht, hier Hessen zu treffen und auf einen Kampf nicht vorbereitet.

Die Hessen auch nicht. Zumindest nicht an diesem Freitag, einem 13.

Der Oberbefehlshaber des VIII. Bundeskorps, Prinz Alexander, rechnete zwar mit einem Gefecht östlich von Aschaffenburg, aber erst für den 14. oder 15. Juli. Seine Anweisungen waren eindeutig. Die hessische Division sollte sich am 13. Juli auf kein ernstes Gefecht einlassen, nur „gute Stellung“ vor Aschaffenburg nehmen und reichlich Patrouillen aussenden.

Der Divisions-Kommandeur Pergler von Perglas auch nicht. Sein ganzes Handeln an diesem Tag spricht eindeutig gegen die Absicht ein Gefecht zu führen. Aufgeschnappte Gerüchte eines Spessartbauern, der pausierenden Preußen, die ohne geschultertes Gewehr in Rothenbuch nach Essen und Trinkbarem suchen, als versprengte ermattete Truppe ohne Munition bezeichnet, werden aber von der Divisions-Führung als willkommene Neuigkeit gesehen. Oberleutnant Beck, der Augenzeuge dieser Schilderung ist, schreibt dies als Meldung auf ein Telegrammformular und kurze Zeit später kursiert diese subjektive Einschätzung des Rothenbücher Bauern im hessischen Divisionsstab als die einzig mögliche Erklärung für das überraschende Erscheinen der Preußen im Spessart!

Selbst Alexander erfährt frühestens am späten Nachmittag des 13. Juli, nachdem sein Oberst Schönfeld aus dem Hauptquartier der Bayern zurückgekommen war, über das tatsächlich Geschehene vom 10. Juli, dem Sieg der Preußen über die Bayern an der Saale bei Kissingen und Hammelburg,

das war aber für die Hessen und den schon in Gang gekommenen Gefechtsablauf zu spät.

Die beiden hessischen Brigade-Führer Frey und v. Stockhausen wollten auch kein Gefecht. Beide wehrten sich deutlich gegen die Vorgaben ihres Vorgesetzten, die Truppen, die ihrer übereinstimmenden Meinung nach zu erschöpft für weitere Aktivitäten waren und außerdem mehrmals ihr Abkochen unterbrechen mussten, an diesem Tag weiter vor zu ziehen.

Die Untersuchungen der Geschehnisse in den folgenden Monaten zeigten, dass aufgeschnappte Gerüchte, persönliche Meinungen von Adjutanten dazu, die von Vorgesetzten fahrlässig aufgenommen wurden und gepaart mit Missverständnissen hinsichtlich der Vorgehensweise, sehr förderlich für das fast selbstständige Ingangsetzen der Kriegsmaschinerie waren.

Verschärfend kommt hinzu, dass die hessischen Truppen bis zum bitteren Ende nichts, aber auch gar nichts, über die Qualität und Quantität ihres Gegners wussten. Die eigene Aufklärung wie auch die Unterrichtung über den Verlauf der preußisch-bayerischen Gefechte war seitens des Bundesgenossen Bayern, und damit vom eigentlichen Oberkommando der beiden Bundeskorps mehr als ungenügend. Diese unverzeihliche Fahrlässigkeit mussten die ahnungslosen hessischen Soldaten vor Frohnhofen an jenem 13. Juli des Jahres 1866 bitter büßen.